

Aus den Fundamenten rekonstruiert – Der große gallorömische Podiumstempel in Badenweiler

Die Abschaffung von Folter und Leibeigenschaft 1783, erlassen von Markgraf Karl Friedrich von Baden, führte mittelbar zur Entdeckung der „größten und kostbarsten Römerruine in Deutschland“ (Freiherr Wilhelm von Edelsheim, Minister im Markgräflichen Kabinett in Karlsruhe). Aus Dankbarkeit gingen die Bürger Badenweilers ans Werk, das Amtsgebäude auszubauen, wo am Ort der traditionellen Steinentnahme, im Bereich des ‚Gmürs‘, der in seiner strengen Doppelsymmetrie bis heute einzigartige Thermenkomplex seiner Anonymität entrissen wurde. Die eingeleiteten Maßnahmen wie Freilegung mit Dokumentation, Fundbergung und Bau eines Schutzdaches bezeugen den fortschrittlich-innovativen Geist des Soveräns und gelten als Geburtsstunde archäologischer Forschung und Denkmalpflege in Baden.

110 Jahre später hingegen, und nur etwa 100 m oberhalb der römischen Thermen, wurde ein Mauergerüst von exakt 23 x 23 m Seitenlängen, knapp 2 m Mauerbreite und mindestens 4 m Höhe mit an drei Seiten geführter Hangdrainage Stein für Stein abgebrochen und mittels Pferdefuhrwerken abgefahren: Es galt den Bauplatz der in zeitgenössischem, neugotischen Stil zu vergrößernden Ortskirche von archäologischen Altlasten – römischen wie mittelalterlichen – zu befreien. Diese Entscheidung, getroffen von Großherzog Friedrich I. im Jahr 1893, ist für die Geschichtsforschung von besonderer Tragik. Mit der planmäßigen und kostenträchtigen Vernichtung verschwand der römische Tempel der Heilung stiftenden Orts- und Schwarzwaldgöttin *Diana Abnoba*. Ihr weithin sichtbares Sakralgebäude – nach Osten auf die Quelle ausgerichtet – thronte in antiker Zeit an höchster Stelle des Kurbades. Ein Tempel, der zugleich klassisch-italische als auch gallo-römische Bauelemente in sich vereinte: Hinter einer von Säulen getragenen Giebelfront lag der Kultraum, den die Gläubigen – vermutlich entsprechend autochthonem Ritual – umschreiten konnten.

Die in der Antike italischen Vorbildern entsprechend gestaltete Raumordnung ist noch heute am Ort nachvollziehbar: Architektonisch gefasster Quellaustritt und dazugehöriger Tempel, Hang abwärts das gewaltige Thermengebäude. Dieses diente für begehrte Wasseranwendungen, bei denen die Wirkmächtigkeit der Göttin erfahrbar wurde, wie die Dankesbezeugung des Marcus Sennius Fronto belegt.

Bereits 1822 skizzierte Friedrich Weinbrenner die Hangsituation des Kur- und Heilbades, „Badenweiler, wie es zur Zeit der Römer ausgesehen haben mag“. Den archäologischen Beweis des mächtigen römischen Tempels als steinerne Krone der Hangstadt erbrachten erst Grabungen mehr als 170 Jahre später – in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts !

Gabriele Seitz

